

Markus Ackeret

Mit dem Gefangenenaustausch zwischen Russland und der Ukraine gibt es neue Hoffnungen für den Donbass

З обміном полонених між Росією та Україною виникають нові надії на Донбасі

Автор статті Маркус Акерет вважає, що успішне здійснення обміну затриманими - незважаючи на критику, якій він зараз піддається, - це перший конкретний успіх нового Президента України В. Зеленського. Ще під час передвиборної кампанії і після свого вступу на посаду він зробив звільнення моряків одним з центральних попередніх умов зрушень на сході України. Тепер він показує, що він дійсно може домогтися чого-небудь в Донбасі. Однак в кінцевому підсумку вирішальну згоду на обмін дав Кремль. Європейці, насамперед президент Франції Макрон, а також канцлер Меркель, наполягали на обмін полоненими і стали рушійною силою в новій спробі зустрічі на вищому рівні в нормандському форматі, яка повинна прискорити реалізацію Мінських угод 2015 року. Однак до прийнятого всіма сторонами мирного вирішення по східній Україні ще далеко. Але завдяки обміну полоненими, можливо, була усунута перша переешкода на шляху до врегулювання ситуації на Донбасі, - робить висновок Neue Zürcher Zeitung.

<https://www.nzz.ch/international/russland-und-ukraine-gefangenenaustausch-gibt-neue-hoffnung-ld.1507189>

Die Freilassung der 24 von Russland in der Meerenge von Kertsch gefangen genommenen ukrainischen Matrosen und des Regisseurs Oleg Senzow ist ein wichtiger Erfolg für Präsident Selenski. Ohne den Kreml wäre das nicht möglich gewesen.

Der ukrainische Filmregisseur Oleg Senzow verlässt am Samstagmittag in Kiew das Flugzeug. (Bild: Gleb Garanich / Reuters)

Auf diesen Tag haben Dutzende von Familien in Russland und der Ukraine sehnhlichst gewartet: Der Austausch von Gefangenen zwischen den beiden seit 2014 verfeindeten Ländern brachte ihren Liebsten die Freiheit zurück. Kurz nach Samstagmittag landete praktisch gleichzeitig ein ukrainisches Flugzeug aus Moskau in Kiew und ein russisches aus Kiew in Moskau. Jedes hatte 35 freigelassene Häftlinge an Bord. Bis zuletzt war offen geblieben, wer auf jeder Seite das Glück haben würde, zu diesen Freigelassenen zu zählen.

Symbolfigur Senzow

Auf dem Kiewer Flughafen Borispil begrüßten der ukrainische Präsident Wolodimir Selenski und Angehörige die Heimgekehrten; es kam zu berührenden Szenen. Unter den Freigelassenen befinden sich die 24 Seeleute, die im vergangenen November bei dem Versuch, via die Meerenge von Kertsch ins Asowsche Meer zu gelangen, vom russischen Grenzschutz gestoppt und der Grenzverletzung beschuldigt worden waren. Das Schicksal dieser meist ganz jungen Matrosen, die seither in einem Moskauer Untersuchungsgefängnis auf einen möglichen Gerichtsprozess warten mussten, hatte die Ukraine sehr aufgewühlt. Auch westliche Staaten hatten immer wieder versucht, Russland zur Freilassung der Seeleute zu bewegen.

Mindestens so symbolträchtig ist die Rückkehr des Kinoregisseurs Oleg Senzow, der von der 2014 von Russland annektierten Halbinsel Krim stammt. Er war zusammen mit dem jetzt ebenfalls

freigelassenen Alexander Koltchenko des Terrorismus bezichtigt und in einem fragwürdigen Verfahren zu 20 Jahren schwerer Lagerhaft verurteilt worden. Im Sommer 2018 war er im Straflager «Eisbär» am Polarkreis kurz vor dem Beginn der Fussball-Weltmeisterschaften in Russland in einen Hungerstreik getreten, den er erst vier Monate später erzwungenermassen abbrach. Kulturschaffende aus Russland, der Ukraine und der ganzen Welt setzten sich für seine Freilassung ein. Die russische Führung, auch Präsident Putin selbst, wies auf die Schwere der im zur Last gelegenen Tat hin und zeigte keine Bereitschaft zum Entgegenkommen.

Damals hatten sich eine Reihe weiterer in Russland unter zweifelhaften, womöglich politisch motivierten Vorzeichen verurteilten Ukrainer mit Senzow solidarisiert, unter anderem Koltchenko sowie Stanislaw Klich und Mikola Karpjuk, denen die russische Justiz lange zurückliegende Verbrechen im Tschetschenienkrieg vorgeworfen hatte. Auch sie kehrten am Samstag nach Kiew zurück, ebenso der heute 21-jährige, gesundheitlich angeschlagene Pawlo Hrib, der 2017 über eine Internet-Bekanntschaft nach Weissrussland gelockt und von dort vom russischen Geheimdienst nach Russland gebracht worden war, wo ihm wegen terroristischer Umtriebe der Prozess gemacht worden war. Und auch der Journalist Roman Suschtschenko befindet sich unter den Freigelassenen. Er war von seinem Arbeitsort Paris nach Moskau zu Besuch gekommen, wo er wegen angeblicher Spionage festgenommen und 2018 zu zwölf Jahren Lagerhaft verurteilt worden war.

Ein Journalist und ein brisanter Zeuge

Auf russischer Seite fiel der Empfang am Moskauer Flughafen Wnukowo nüchterner aus. Nur Journalisten des Staatsfernsehens warteten auf die Freigelassenen. Besonderes Interesse galt vor allem dem früheren Leiter des Ukraine-Büros der staatlichen Nachrichtenagentur RIA und ihrer Dachorganisation Rossija Segodnja, Kirill Wyschinski, der 2018 wegen vorgeblichen Staatsverrats von den ukrainischen Behörden festgenommen worden war. Seine Inhaftierung hatte in Russland grosse Empörung ausgelöst und war fortan für das Aussenministerium und die russischen Medien der beste Beleg für die Unterdrückung der Meinungsfreiheit im Nachbarland. Die politische Grundierung der Vorwürfe gegen den Journalisten riefen aber auch internationale Journalistenorganisationen und den für die Freiheit der Medien zuständige Beauftragte der OSZE, Harlem Désir, auf den Plan.

Zu den weiteren Freigelassenen gehören ehemalige ukrainische Soldaten, die zu den von Moskau unterstützten Aufständischen im Donbass übergelaufen und wegen Desertion verurteilt worden waren, sowie russische Soldaten, die von den Ukrainern im Kriegsgebiet gefangen genommen worden waren. Besonders brisant war die Überstellung Wladimir Zemachs, eines früheren Luftabwehr-Kommandanten der Aufständischen, der als wichtiger Zeuge für den Abschuss der malaysischen Passagierflugs MH-17 im Sommer 2014 über dem Donbass galt und erst im Juni vom ukrainischen Geheimdienst entführt worden war. Offenbar bestand der Kreml darauf, Zemach in den Austausch einzubeziehen, wogegen es schwere Bedenken in der Ukraine und in Westeuropa gab. Selenski sagte am Samstag, niederländische Ermittler zum Flugzeugabschuss hätten Zemach vor dessen Überstellung noch befragen können.

Zu hoher Preis?

An Zemach entzündete sich am Wochenende Streit um die Bewertung des Gefangenen austauschs. Jene, die Selenski generell zu grosse Nachgiebigkeit gegenüber Russland vorwerfen, sahen wenig Positives darin. Mit Zemach habe Selenski eine auch für den Westen wichtige Figur ziehen lassen. Auch dass die Seeleute in diesem Rahmen ausgetauscht worden seien, komme einem Triumph Putins gleich. Und überhaupt gehe in der Euphorie unter, dass weiterhin im Donbass Krieg geführt werde und 200 Ukrainer in russischer Haft sässen. Selenski habe schlecht verhandelt, und das sei wie eine Einladung zu weiteren Erpressungen durch Russland.

Diese Optik übersieht, dass Putin tatsächlich am längeren Hebel sitzt in diesem Konflikt und dass es ohne schmerzhaftes Kompromisse nicht geht. Überdies dürfte dem Kreml die Freilassung des

Sacharow-Preisträgers Senzow nicht leicht gefallen sein. Der politische Charakter der russischen Urteile wird noch deutlicher.

Selenkis Erfolg

Um diesen so symbolträchtigen wie politisch bedeutsamen Schritt im zerrütteten Verhältnis der beiden Staaten und ihrer Führung war monatelang gerungen worden. Schon vor einer Woche hatte es vorschnell geheissen, der Gefangenenaustausch habe begonnen. Erst in den vergangenen Tagen und endgültig dann am Samstagmorgen zeichnete sich ab, dass es tatsächlich klappen würde – am Wirtschaftsforum in Wladiwostok hatte sich am Donnerstag erstmals auch Putin dazu geäussert.

Die erfolgreiche Abwicklung des Austauschs ist – trotz der Kritik, der er jetzt ausgesetzt ist – ein erster konkreter Erfolg des neuen ukrainischen Präsidenten Selenski. Mit einem Telefonat, das er Anfang Juli mit Putin führte, hatte er den Prozess neu angestossen und signalisiert, wie wichtig ihm diese Frage ist. Schon im Wahlkampf und nach seiner Amtsübernahme hatte er die Freilassung der Seeleute zu einer zentralen Vorbedingung für Fortschritte in der Ostukraine gemacht. Jetzt zeigt er damit, dass er im Unterschied zu seinem martialisch auftretenden Vorgänger Petro Poroschenko im Donbass tatsächlich etwas bewirken kann. Bereits die – allerdings sehr brüchige – Feuerpause und die Truppenentflechtungen an einigen besonders heiklen Stellen an der Kontaktlinie waren erste Schritte dazu gewesen.

Einerseits ist es bemerkenswert, dass Selenski gerade im verfahrenen Konflikt um die Ostukraine einen ersten grossen Erfolg feiern kann. Genaue Vorstellungen zu seiner Politik für den Donbass hatte er nie vorgelegt, trotz entsprechenden Ankündigungen und einer hörbar milderen Rhetorik. Dass andererseits mit seinem Amtsantritt gleichwohl eine neue Dynamik in diesen zermürbenden Krieg gekommen ist, ist folgerichtig: Er hatte auch deshalb im ganzen Land Zustimmung erfahren, weil in ihn die Hoffnung auf Frieden projiziert worden war.

Putins Interessen

Letztlich hing die entscheidende Zustimmung zum Austausch aber vom Kreml ab. Dort dürfte das Interesse an dem überwältigenden Wahlsieg des unkonventionellen Selenski auch in Russland durchaus registriert worden sein. Die meisten Russen wollen mit dem als Brudervolk verstandenen Nachbarn in Frieden leben. Die Europäer, allen voran Frankreichs Präsident Macron, aber auch die deutsche Kanzlerin Merkel, beharrten auf dem Gefangenenaustausch und waren treibende Kräfte hinter einem neuen Anlauf zu einem Gipfeltreffen im Normandie-Format, bei dem die Umsetzung der Minsker Friedensvereinbarungen von 2015 vorangetrieben werden soll. Russische Kommentatoren schliessen nicht aus, dass Putin sich dem nicht weiter verschliessen und Selenski, dem er bis heute nicht einmal zur Wahl gratulierte, eine Chance geben will. Bei allen tiefgreifenden Meinungsverschiedenheiten mit dem Westen wünschte sich wohl auch der Kreml eine – seinen Vorstellungen entsprechende – Normalisierung mit den Europäern.

Eine echte, von allen Parteien akzeptierte Friedenslösung für die Ostukraine ist noch weit weg. Aber mit dem Gefangenenaustausch könnte ein erster Pfropfen beseitigt sein im Versuch, zu einer Regelung im Donbass zu kommen.